Heinrich von Geymüller : zur Ausstellung in Basel aus Anlass seines 100. Todestages

Autor(en): **Germann, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 10: **Infrastrukturen = Infrastructures**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild aus: Briefwechsel Burckhardt-Geymüller, 1914

Heinrich von Geymüller, Paris 1886.

Heinrich von Geymüller

Zur Ausstellung in Basel aus Anlass seines 100. Todestages

Eine recht ungewöhnliche Existenz, dieser unter Fachpersonen immer noch angesehene Architekturforscher und Architekturzeichner Heinrich von Geymüller. Als Bürger von Basel kam er am 19. 12. 1839 in Wien zur Welt, seine Muttersprache war Englisch, seine Vatersprache Deutsch, seine Schulsprache vom 12. Jahr an Französisch. Italienisch lernte er als 26-Jähriger. Mit 29 Jahren heiratete er in Paris eine Grafentochter aus dem historisch-kunsthistorischen Umfeld. Beide waren ohne grosses Vermögen. Zwei deutschrussische Schwestern stützten die knapp standesgemässe Existenz der mit sechs Kindern gesegneten Familie durch Darlehen, Geschenke und Legate. Prekär war nicht allein das Einkommen Geymüllers, der als Teilzeitarbeiter für Architekten, meist aber als Forscher, Architekturschriftsteller und Experte tätig war, prekär war auch Geymüllers Vielsprachigkeit. Doch auch hier kam Hilfe, diesmal von berühmten Mentoren und Kollegen: Jacob Burckhardt, Herman Grimm, Henri Delaborde, Gustave Gruyer, Josef Durm und weiteren, deren Namen wir nicht kennen.

Er denkt mit der Hand

In Lausanne und Paris als Bauingenieur, in Berlin als Architekt ausgebildet, erstrebte Geymüller die Laufbahn eines Restaurator-Architekten. Er arbeitete schon während des Studiums als Architekturzeichner und Bauführer, nahm erfolglos an Wettbewerben teil (Berliner Dom 1868, Reichstag 1872, Seequai Zürich 1874) und begründete schliesslich das Studium alter Architekturzeichnungen als Teildisziplin der Architekturgeschichte.

Ihm gelang eine plausible Ordnung der frühen Entwürfe für den Petersdom in Rom, dessen langsamer Fortbau nach dem Tod Donato Bramantes von einem intensiven Entwurfsprozess durch bekannte Renaissance-Architekten begleitet war. Geymüller pauste oder kopierte die Zeichnungen, die ihm in die Hand kamen – die meisten in den Uffizien in Florenz – und nahm die kleinsten Ideenskizzen als Zeugnisse von Gesamt-

werk,
bauen + wohnen

werk-material

Das werk-material ist seit 1982 Teil der Architekturzeitschrift werk, **bauen + wohnen.** Jede Ausgabe enthält zwei Objektdokumentationen von bemerkens-

werk-material

Le werk-material est inséré depuis 1982 dans la revue d'architecture werk, **bauen + wohnen.** Chaque édition contient deux

Reg.
01
02
03
04
05
06

werk-material Hochschulen, Universitäten 02.07/488 ©Verlag Werk AG / Œuvre SA werk, bauen + wohnen 1-2 | 2007

Ab sofort wieder lieferbar
Register zum separaten Sammeln des werk-materials

Jetzt bestellen – für Abonnenten kostenlos
info@wbw.ch, Tel. 0041 (0)44 218 14 30
für Nicht-Abonnenten Fr. / € 10.– inkl. MwSt. und Versand

Architektur lesen.

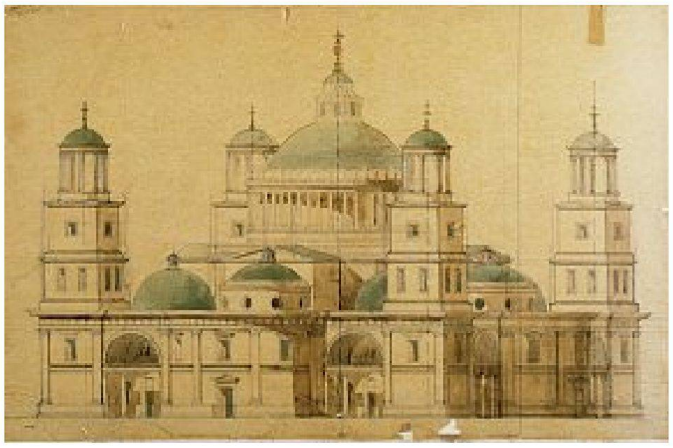


Bild: Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz

St. Peter in Rom. Projekt Donato Bramantes um 1505. Hypothese und Zeichnung von Geymüller um 1873. Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Nachlass Geymüller, VIII/3/2/e

Bild: Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne

Die Kathedrale von Lausanne, wie sie hätte vollendet werden können. Skizze von Geymüller, wohl 1873. Dorigny, Département des manuscrits de la Bibliothèque cantonale et universitaire, R 2620 5/8

vorstellungen. Diese stellte er in Schaubildern dar, als gälte es damit einen Architekturwettbewerb zu gewinnen. Sie wurden an den Weltausstellungen von Wien (1873) und Paris (1878) gezeigt und mit Medaillen ausgezeichnet; andere dienten, von Geymüller selbst radiert, zur Illustration seiner grossen zweibändigen Publikation (1875–1880). Eine von Bramantes «Projektstufen», die in einer grossen Rötelzeichnung und in der Medaille zur Grundsteinlegung (1506) überliefert ist, zeichnete Geymüller in Übereck-Projektion, um zu verdeutlichen, dass der Grundriss ein griechisches Kreuz beschreibt und das Volumen einen Zentralbau bildet. Viele Originaldokumente liess er, ein Pionier, fotografisch faksimilieren.

Geymüller forschte über zahlreiche Architekten der römischen und der florentinischen Renaissance. Das zu seinen Lebzeiten verdichtete europäische Eisenbahnnetz gab ihm auch die Möglichkeit, Hunderte von Bauten zu besichtigen und zu zeichnen, bevor er über sie schrieb. So entstanden die zwei Werke über die Architektur der Renaissance in der Toskana und über die Baukunst der Renaissance in Frankreich.

Kritik an Viollet-le-Duc

Als Geymüller 1873 Viollet-le-Duc in einer Broschüre angriff, hatte er bereits seine ersten Aufsätze über St. Peter in Rom veröffentlicht. Es ging um ein Restaurierungsprojekt für die Kathedrale

geringe Schichtstärken (5mm)
selbstverlaufend
anspruchslos im Unterhalt
antiallergisch
hygienisch
porenfrei

EUBOston
Fliess-Boden
der fugenlose, mineralische Fliess-Belag aus natürlichen Baustoffen

seit 1898

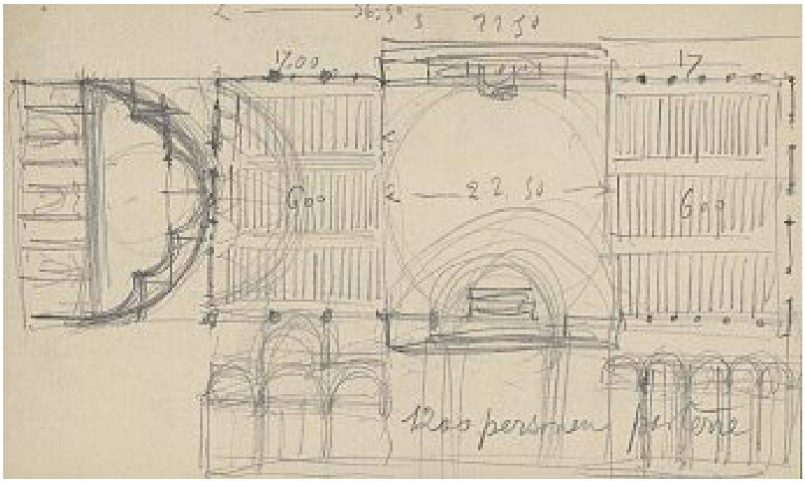
ideal geeignet für:

Büros
Ateliers
Ausstellungsräume
Boutiquen
private Wohnbauten

Alters- u. Pflegeheime
Kliniken
Spitäler
Restaurants
Läden

Tannwaldstrasse 62
4601 Olten
Telefon 062 296 33 33
Telefax 062 296 33 37
www.eubolith.ch
E-Mail: info@eubolith.ch

Euböolithwerke AG



Bilder: Universitätsbibliothek Basel

Matthäuskirche Basel, Projektskizzen von Geymüller «entre Delémont et Bienne 2 Sept 1889». Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, Nachlass 19 (Geymüller), HH 1

von Lausanne, wo Geymüller Mittelschule und Grundstudium absolviert hatte. Viollet-le-Duc war gerufen worden, um den unstabilen Vierungsturm, eine viereckige Laterne mit achtseitigem Aufsatz und Helm, zu sanieren, die auf das Gewölbe der Laterne drückten. Er löste dieses Problem, indem er das Oktogon entfernte und den neuen, höheren Helm auf die Mauern der Laterne setzte. Vergeblich mahnte Geymüller, eine andere Lösung zu suchen, um den «individuellen Charakter» des Vierungsturms zu bewahren. In seiner Schrift schilderte Geymüller das Bild einer fünftürmigen, in allen Teilen vollendeten Kathedrale als wahre Stadtkrone. Und er zeichnete diese Vision auch, zuerst 1873, als Viollet-le-Duc sein Projekt ausstellte, und nochmals 1879, nach dem Tod des Meisters.

Von 1882 an wirkte Geymüller in der Waadt als Denkmalpflege-Experte. Stets mahnte er zum behutsamen Vorgehen und geriet so in Konflikt mit den geistigen Erben Viollet-le-Ducs. Von der Kathedrale schrieb er 1908 entnervt, das Äussere der Kathedrale von Lausanne habe aufgehört, ein historisches Denkmal zu sein. 1889 vertrat er die Schweiz am ersten internationalen Denkmalpflegekongress in Paris, wo seine Sektion die Grundsätze für fachliche Begleitung und Dokumentation von Restaurierungen formulierte.

Geymüller hatte ein gutes bauarchäologisches Auge: Er wies zu Recht die These zurück, das Langhaus des Strassburger Münsters sei nach dem Brand von 1298 fast gänzlich neu gebaut worden und zeigte, dass der Helm des Freiburger Münsterturms von Anfang an eine leichte Schwellung aufwies. Schliesslich dokumentierte er in einem umfangreichen Gutachten, dass Saint-François in Lausanne nicht durch das Gewölbe und die angeblich mangelhaft angeordneten Streben gefährdet war, sondern durch Schäden am Dachstuhl – entgegen Viollet-le-Ducs Meinung.

Referenzbauten

Der architektonische Historismus zeichnet sich dadurch aus, dass seine Referenzbauten weit zurücklagen. Dabei suchte man nicht allein nach einer Formensprache, einem «Stil», sondern studierte auch Proportionsgesetze, analysierte Kompositionselemente (wie Geymüller die «rhythmische Travee») oder benutzte Grundrisstypen. Das ideale Bauwerk und folglich ein Vorbild war für Geymüller der Petersdom, wie ihn Bramante bauen wollte.

Vom Wettbewerb für die 1200-plätzige reformierte Matthäuskirche in Basel als Preisrichter unbefriedigt, weil die Neurenaissance-Projekte enttäuschten und ein neugotisches prämiert wurde, skizzierte er auf der Eisenbahnfahrt nach Lausanne eine toskanisch wirkende Kirche, liturgisch quergerichtet, wie das nach seinen Forschungen schon Salomon de Brosse für die Hugenottenkirche in Charenton bei Paris geplant hatte. Es war eine der letzten Gelegenheiten, bei denen er seine Forschungen für den Entwurf fruchtbar zu machen versuchte.

Georg Germann

Einblick in die Gedankenwerkstatt Geymüllers geben die Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel (bis 14. November 2009, Mo–Sa 8.30–21 Uhr) und der 168-seitige Katalog (Friedrich Reinhardt, ISBN 978-3-7245-1621-7, CHF 20.–). Die Ausstellung geht anschliessend nach Graz.